

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 16 (1952)

Heft: 1

Nachruf: Felix Stähelin

Autor: Laur-Belart, R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UR-SCHWEIZ - LA SUISSE PRIMITIVE

Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
Notices sur la Préhistoire et l'Archéologie Suisses

Basel/Bâle

XVI, 1

März/Mars 1952



FELIX STÄHELIN †

Die schweizerische Römerforschung hat ihren Meister verloren. Am 20. Februar 1952 starb in Basel im hohen Alter von 79 Jahren, jedoch unerwartet rasch Prof. Dr. Felix Stähelin.

Wer je der alten Geschichte unseres Landes nähergetreten ist, verbindet mit dem Namen Felix Stähelin den Titel seines Hauptwerkes «Die Schweiz in römischer Zeit»; und wer das Buch mit empfänglichem Sinn für Geschichtsschreibung und literarische Kultur zu lesen beginnt, ruht nicht, bis er damit zu Ende ist; denn es ist ein Meisterwerk eines hervorragenden Gelehrten und eines Künstlers zugleich: Ein Meisterwerk in der umfassenden Beherrschung des Stoffes, in der klaren Darstellung, aber auch in der nicht zu überbietenden Gründlichkeit der Quellen- und Literaturkritik. Wie kam es zu einer solchen Leistung?

Felix Stähelin stammte aus einer altangesehenen Basler Familie und wurde im Geiste konservativer Tradition und humanistischer Bildung erzogen. Strenge Studium von Latein und Griechisch schuf die Grundlage seines geistigen Schaffens, der Unterricht in diesen Sprachen und in alter Geschichte am ehrwürdigen Gymnasium auf Burg wurde ihm zur eigenen Schulung, die absolute Klarheit und schlichte Ehrlichkeit anstrebte, immer aber getragen war von einer gütigen und friedliebenden menschlichen Natur. Sein forschender Geist flog in das grenzenlose Gebiet der Geschichte. Als echten Basler interessierte ihn das Naheliegendste, die Familiengeschichte oder das Älteste Basel ebenso sehr wie das Fernste: Er begann seine wissenschaftliche Laufbahn mit einer Geschichte der kleinasiatischen Galater. Wie er einmal dem Gründer der Colonia Raurica, Munatius Plancus, nachspürte, so freute er sich, im gleichen Jahre auch über eine Basler Verlobung im 18. Jahrhundert zu schreiben. Zahlreich sind seine kleineren Abhandlungen zur alten und neuen Geschichte, besonders bemerkenswert die Artikel in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie, die genaue Kenntnis der schriftlichen Quellen und disziplinierte Konzentration verlangten. So formte sich allmählich das geistige Rüstzeug, das den im Jahre 1917 zum Professor für Alte Geschichte an der Universität Basel gewählten Gelehrten in den Stand setzte, sein Hauptwerk: «Die Schweiz in römischer Zeit» zu schaffen, das auf jeder Seite vom Hauche der skizzierten Entwicklung durchwoben ist: Gründliches Studium der literarischen, aber auch der archäologischen Grundlagen, historische Problemstellung, leidenschaftliches Streben nach Wahrheit, Auseinandersetzung mit der Fachliteratur und – Zitate und immer wieder Zitate. Diese aber werden, klar getrennt, unter den Strich verwiesen, wo sie sich, sorgfältig gewertet, zu selbständigen Exkursen auswachsen können und die beweisführende Begleitung zum souverän und kunstvoll gestalteten Text des Werkes bilden. Daß das Buch, welches 1927 in erster Auflage erschien, drei Auflagen erlebt hat, ist der beste Beweis für seine außerordentliche Qualität und die Allgemeingültigkeit seiner Fassung; und daß

Stähelin noch in hohem Alter die 3. Auflage bis zum letzten Exzerpt ergänzt und wo nötig umgearbeitet hat, verrät eine nie erlahmende Arbeitskraft und ein Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem eigenen Lebenswerk, wie sie nur dem echten Forscher eigen sind.

Die Schweiz darf stolz sein, einen Mann dieses Formates hervorgebracht zu haben. Zu tiefem Danke sind wir ihm verpflichtet für die unvergänglichen Früchte seiner Arbeit, die er uns geschenkt hat. Wer ihn persönlich kannte, wird den in seinem Wesen so bescheidenen, aber in seinem Urteil so unbestechlichen Menschen und geistvollen Gelehrten nicht vergessen.

R. Laur-Belart

La corporation des Transalpini et Cisalpini à Avenches

Memoriae felici

Felicis Stähelin sacrum

En étudiant un groupe de monuments archéologiques de la période impériale moyenne dans les provinces du Danube, l'auteur de cet article s'est aperçu qu'il devait y avoir un rapport étroit entre les sujets représentés sur ces objets et ceux de la céramique à reliefs de la vallée du Rhône. En effet, les médaillons en relief visés et les moules en terre cuite servant à la fabrication d'une sorte de gâteau de miel ont leurs origines au bord du Rhône¹⁾. Mais ce n'est pas seulement les motifs artistiques provenant de la Gaule méridionale qui ont pénétré en Pannonie; on y trouve aussi des éléments essentiels de la culture impériale rayonnant de la Narbonnaise; nous n'en citons que les représentations relatives au culte impérial ou encore des vers tirés de pièces de théâtre romaines²⁾. Cette intense influence culturelle ne s'exprima évidemment pas seulement par l'importation de médaillons de terre cuite à reliefs: sous la dynastie julio-claudienne déjà, une grande quantité de monnaies de bronze frappées à *Nemausus* (Nîmes) avait inondé les pays du Danube³⁾. On en a conclu qu'il s'agissait là d'une frappe « officielle »: le phénomène s'explique tout simplement par un intense trafic commercial. Plus tard, les marchés danubiens ont connu un afflux énorme de poterie en terre sigillée issue de La Graufesenque, de Banassac et de Lezoux⁴⁾. De même, les produits de la célèbre industrie celtique des chars⁵⁾, ainsi que des statuettes et ornements en bronze⁶⁾ et toutes sortes de produits industriels en matières périssables ont dû suivre la même route.

On a reconnu depuis longtemps qu'il existait des routes commerciales très fréquentées entre le Rhône et le Danube⁷⁾ et que ces routes devaient traverser nécessairement le territoire suisse⁸⁾. Mais ce n'est qu'en étudiant les monuments relatifs aux corporations de commerce et de transport dans les